

Ansprache zur Jahreslosung 2019 Neujahr Gesees Psalm 34, 15

Liebe Gemeinde!

Abgekämpft. Ich bin's und ihr seid es vielleicht auch: Abgekämpft nach all den Festtagen der vergangenen Woche. Die Schlacht ist geschlagen, die große Weihnachtsschlacht. Jetzt kann wieder Ruhe einkehren, die Ruhe nach dem großen Sturm, bevor es dann wieder heißt: Auf in den Kampf. Auf zu neuen Taten. Neue Aufgaben. Neue Herausforderungen. Siege feiern und Niederlagen einstecken, aushalten und bestehen. Und sich immer wieder neu aufrappeln. Neu aufstehen. Neu auferstehen bis zum jüngsten Tag oder wenigstens bis zum letzten Lebenstag. Bis zum allerletzten Atemzug.

Abgekämpft. Gerade noch mal davongekommen. Wie ist er, von dem ich heute erzählen will, überhaupt in diese ganze Geschichte hineingeraten? Angefangen hat es mit der altbekannten Geschichte: Der Riese in seiner Rüstung. Die allein wog schon mehr als er selbst, damals, als er noch ein schwächlicher Hirtenknabe war, braun gebrannt und knackig und jugendlich schön. Für den Kampf gegen dieses waffenstarrende Ungeheuer in seinem klirrenden, furchterregenden Panzer wollten sie auch ihn ausrüsten, zurüsten und aufrüsten. Aber er hat das ganze Zeug wieder abgelegt. So eingezwängt, ja, eingeklemmt und eingequetscht und behängt mit Rüstung, Schild und Schwert kann man doch nicht kämpfen. Das bin ich nicht gewohnt. Das bin doch nicht ich. Gekämpft hat er dann doch, aber mit seinen eigenen Waffen, mit Stein und Schleuder. Mehr Spiel als Ernst eigentlich. Das war ja bloß ein Zeitvertreib gewesen in den einsamen Stunden alleine bei den Schafen, als er zielen und treffen übte ohne echtes Ziel. Aber als es dann darauf ankommt, trifft schon der allererste Stein genau zwischen die Augen. Und der Riese in der Rüstung fällt zu Boden. Da nimmt der Hirtenjunge David das Schwert des Riesen. Und jetzt tut er mit einem Menschen, was er bisher nur mit den Schafen getan hat. Schneidet dem Riesen die Kehle durch. Schlägt ihm dem Kopf ab. So wie mir Khairis Freund, der Jeside Elias, der etwas jünger ist als ich, aber mit seinem langen grauen Bart 20 Jahre älter aussieht, auf seinem Handy ein Bild seines Großvaters gezeigt hat, dem der IS im Irak den Kopf abgeschnitten hat. Ich hab es kaum anschauen können, weil es so unerträglich war.

So jedenfalls hat die Geschichte angefangen. David gegen Goliath. Der Hirtenjunge wird zum Krieger. Von Anfang an ging es um Rüstung und Schwert, um Feinde, Krieg und Tod. Wäre er damals doch nur nach Hause gegangen zu seinen Schafen statt an den Hof des Königs. Denn bald darauf feiert David als Kriegsheld große Erfolge. Allerdings steht sein größter Feind in den eigenen Reihen: König Saul verfolgt ihn. Davids Ruhm als Kriegsheld eilt ihm voraus, wohin er auch kommt: *Saul hat 1.000 erschlagen, David aber 10.000*, heißt es überall. Er kann diesem Ruf nicht entkommen. So will er z.B. bei König Achisch von Gat nur Schutz suchen. Doch welcher König will schon einen Krieger beschützen? Er wird ihn entweder töten lassen, weil er Angst vor ihm hat oder ihn zwingen, bei seinen Soldaten zu kämpfen. David erschrickt vor sich selbst. Soweit ist es mit ihm gekommen. Als Krieger ist er abonniert aufs Siegen, ja, zum Siegen verdammt. Selber schutzbedürftig sein ist dabei nicht vorgesehen. Die Waffen strecken, die gepanzerte Maske ablegen, sich verletzlich und verwundbar zeigen, einfach nur er selbst sein: Diese Schwäche kann, ja, darf er jetzt nie mehr zeigen, egal wie abgekämpft er ist. Er befindet sich im permanenten Kampfmodus, steckt fest in der kriegerischen Spirale, kommt nicht mehr raus aus diesem Rüstungswettlauf. Es ist zum Wahnsinnigwerden.

Suche den Frieden und jage ihm nach. Die Jahreslosung für 2019 ist eine Zeile aus dem 34. Psalm. Der 1. Vers dieses Psalms schreibt ihn auf merkwürdige Weise David zu: *Von David, als er sich wahnsinnig stellte vor Abimelech und dieser ihn vertrieb und er wegging.* Wer auch immer dem Psalm diese Überschrift gegeben hat, war wohl selbst schon ganz verwirrt über die Geschichte des Kriegers David. Denn nach dem 1. Buch Samuel hieß der König, vor dem sich David wahnsinnig stellte, Achisch. Abimelech dagegen war ein legendärer König

aus einer ganz anderen Zeit. Abimelech war aber der Name des Priesters, bei dem David kurz vorher Zuflucht gefunden und der ihm geholfen hatte. So ist das wohl. Irgendwann verliert man den Überblick, wer noch Freund ist und wer schon Feind. Die Grenzen verwischen. Das macht der Krieg mit den Menschen. Jeder Krieg. Am Hof von König Achisch war David in Gefahr. Ist der König Freund oder Feind? David wusste keinen anderen Ausweg, als sich wahnsinnig zu stellen. Bis der König ihn verjagte mit den Worten: *Verrückte haben wir hier schon genug!* Schön wär's, wenn das heute auch noch so einfach möglich wäre. Und David, abgekämpft und grad noch mal davongekommen, rettet sich in eine Höhle. Und dort erinnert er sich an das, was er außer seinem Kriegshandwerk doch auch noch gelernt und womit er früher in Friedenszeiten den verzweiferten König Saul getröstet hatte, als der noch Freund war und nicht Feind. Auch ohne Harfe konnte David doch wenigstens noch singen. Wer singt, kämpft nicht. Und so fängt sein Lied an: *Ich will den Herrn loben allezeit. Sein Lob soll immerdar in meinem Munde sein.* David in der Höhle: Hungrig, schmutzig, verfolgt und müde. Und diese Höhle soll dann genau der richtige Ort sein, um Gott zu loben? Im Rückblick fallen mir Situationen ein, in denen ich mich so ähnlich wie David gefühlt habe. Abgekämpft. Und grad noch mal davongekommen. Als alles zum Wahnsinnigwerden war. Und dann ein Loblied anstimmen, einen Psalm beten? David war ja nicht verrückt. Er hat nur so getan vor König Achisch. Aber Gott loben aus einer dunklen Höhle heraus, das ist schon verrückt. Und wahrscheinlich genau das Richtige, vielleicht sogar das einzige, was noch Sinn macht. Denn David rückt mit diesem Lob Gottes auch ein Gottesbild zurecht: Dass man Gott nur dann loben kann, wenn es einem gut geht. Das ist ein Gotteslob für Fortgeschrittene. Es dringt mit Davids Lied noch aus der letzten dunklen Höhle, auch in meinem Leben. Halt' dich fest an Gott. Auch wenn es Gott scheinbar nicht grad gut mit dir meint. Lobe ihn, trotz aller äußeren Umständen. Irgendwann wirst du dann weitersingen können: *Da ich den Herrn suchte, antwortete er mir und errettete mich aus aller meiner Furcht. Suche den Frieden und jage ihm nach.* Der 34. Psalm ist kein Lied für Sieger und für Krieger. Dieses Lied singt ein abgekämpfter Mann. David hat in seinem Leben so viele Erfahrungen gesammelt mit Sieg und Krieg, mit Gewalt und Macht. Weil er einmal, am Anfang, so überzeugend gesiegt hatte, glaubt ihm jetzt keiner mehr, dass er keine Lust mehr zum Kämpfen hat. Weil er einmal das Schwert genommen hatte, um Goliath zu töten, kann er es jetzt nie mehr aus der Hand legen. David ist ein Krieger geworden und er wird für immer Krieger bleiben. Ja, so wurden schon immer die Kriegstreiber getrieben von ihrem dreckigen Handwerk.

Dem Frieden wird er für den Rest seines Lebens hinterherjagen. Kaum hat er die Höhle verlassen, sammelt er schon wieder eine Truppe aus Söldnern um sich, alles Männer *in Not und Schulden und verbitterten Herzens*, wie es heißt, also Leute, die nichts mehr zu verlieren hatten. 2018 haben wir daran erinnert, was der Krieg aus Menschen macht. Vor 400 Jahren begann der 30-jährige Krieg, in dem Söldnertruppen wie die von David durch Deutschland und ganz Europa zogen. Am Ende wusste keiner mehr, wer Freund ist und wer Feind. Erinnert wurde auch an das Ende des 1. Weltkriegs, die Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts und wie kurz danach der Frieden war bis zum nächsten Krieg. Was nun im neuen Jahr kommt, wissen wir nicht. Die Kriege und Konflikte in den Brennpunkten der Welt werden weitergehen. Aber auch bei uns, in unserem reichen und sicheren Land, ist der innere Friede bedroht. Je mehr die Erfahrungen des 2. Weltkriegs verblassen, umso mehr verstärkt sich das Gegeneinander, werden die Gräben vertieft und die sich um ein Miteinander bemühen als naive Gutmenschen abgestempelt. Den Frieden suchen bleibt eine Aufgabe und Herausforderung. Ich denk an David in seiner Höhle. Wer einmal angefangen hat zu zündeln mit Krieg und Gewalt, kommt schwer wieder aus dieser Nummer raus. Es geht nicht vordergründig um Rüstung und Schwert, aber irgendwie doch. So abgekämpft wie David kann man sich irgendwann fühlen im täglichen Kampf gegen die Rüstung aus Lügen und verdrehten Tatsachen, mit der sich viele Menschen gegen Argumente panzern. Worte sind zu

Waffen geworden. Schreiende Schlagzeilen, abgrundtiefer Hass gegen Andersdenkende in den anonymen Foren und Chats des Internets und das dumme und böse Gerede von Kollegen, Nachbarn und sogar Freunden und Familienmitgliedern. Dabei geht es uns allen doch so gut. Ach, würden wir doch erst mal nachdenken, bevor wir den Mund aufmachen. Ach, hätten wir doch alle eine Engelsgeduld und ein weites Herz!

Suche den Frieden und jage ihm nach. In der Höhle gab es für David eine Atempause, eine Besinnung darauf, was eigentlich zählt im Leben. Aus dem Krieger wird für einen kurzen Moment ein nachdenklicher Mann. Klar ist ihm vor Augen, was hinter ihm liegt: Dass Gott bei ihm war, ihn gerettet, ihm herausgeholfen hat. Dafür lobt er Gott, in einer Situation, die alles andere als zum Loben ist. Und er überlegt, wie es mit ihm weitergehen soll: *Wer ist's, der Leben begehrt und gerne gute Tage hätte?* Was für eine Frage, David. Du kennst doch die Antwort: Du bist es. Und wir sind es. Wir sind zusammen in diesem Gottesdienst. Wir haben Zuflucht gesucht und gefunden, hier in der *schönen Höhle*, die Gott für uns Menschen sein kann. Abgekämpft, gerade davongekommen, fast wahnsinnig geworden. *Behüte deine Zunge vor Bösem und deine Lippen, dass sie nicht Trug reden.* Damit fängt es an, das gute Leben, wenn man David glaubt und dem 34. Psalm, dem Lied, das er in der Höhle singt. Aktueller geht es kaum. Das kann schließlich jeder, seine Zunge im Zaum halten und die Lippen vor Bösem schützen. Einspruch erheben und widersprechen, wenn verdreht und gelogen wird und andere Menschen abgewertet werden. Ein Gespräch auch mal beenden. Deutlich sagen, wo die Grenze ist. Nötiger war das wohl noch nie als jetzt gerade und hier bei uns.

Lass ab vom Bösen und tue Gutes; suche den Frieden und jage ihm nach! In diesem Moment in der Höhle weiß David: Das ist das Richtige. So sollte ich leben. Statt zum ewigen Krieger sollte ich zum ewigen Friedensjäger werden, ihn suchen, ihm nachjagen. So wie ich damals jedes verlorene Schäfchen gesucht habe, das sich versteckte in Felsen und Gestrüpp. Als ich noch ein Hirtenjunge war, *bräunlich und schön*. Als die Rüstung mir noch nicht passte und das Schwert mir zu schwer war. David hat sich entschieden. Er bleibt Krieger. Er sammelt seine Truppen und zieht in den nächsten Kampf. Ich will das nicht. Ich will anders hier herausgehen, in die Welt und in mein Leben, in das neue Jahr. Den Krieg, den Kampf, all diesen Wahnsinn hinter mir lassen und den Frieden suchen, dieses scheue Tier. AMEN.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. AMEN.